

HEYNE <

Das Buch

Mitten in der palästinensischen Stadt Hebron verschwindet der britische Major Ray Kerman, einer der besten Soldaten der SAS-Elitetruppe, spurlos. Nur zwei seiner Untergebenen findet man ermordet in der Ruine eines arabischen Hauses. Ist es möglich, dass dieser hochrangige Offizier, aus reichem Elternhaus und in Harrow und Sandhurst erzogen, zu den Feinden der Briten und Amerikaner übergelaufen ist?

Tatsächlich müssen Lt. Jimmy Ramshawe und sein Chef Arnold Morgan, der Sicherheitsberater des US-Präsidenten, bald feststellen, dass die Aktionen der Hamas neuerdings offenbar von einem militärischen Genie gesteuert werden, das sich jeder Verfolgung entzieht. Es gibt nur einen Verdächtigen: Major Ray Kerman. Doch sie ahnen nicht, dass Kerman einen Plan verfolgt, der die Alpträume des Pentagon wahr werden lassen könnte: Mit einem Atom-U-Boot, der russischen BARRACUDA 945, will er die Ölversorgung der Amerikaner an der Küste Alaskas lahm legen.

Wieder einmal erweist Patrick Robinson sich als einer der Besten seines Genres: Spannung, jede Menge Aktion und eine genaue Kenntnis der modernen Militärtechnologie sind sein Markenzeichen.

Der Autor

Patrick Robinson, geboren in Kent/England, schrieb zahlreiche Sachbücher zum Thema Seefahrt und schaffte mit seinem Aufsehen erregenden Debüt *Nimitz Class* auf Anhieb den Durchbruch als Romanautor. Mit den folgenden U-Boot-Thrillern, die zu internationalen Erfolgen wurden und alle bei Heyne erschienen sind, konnte er sich im Genre Militärthriller etablieren. Patrick Robinson lebt heute in Irland und den USA.

Außerdem liegen vor: *In tödlicher Mission/H.M.S. Unseen – Kilo Class – Tödliche Flut/Scimitar SL-2 – Unter Beschuss/U.S.S. Seawolf – Tödliche Tiefe/U.S.S. Shark*

PATRICK ROBINSON

BARRACUDA 945

GEFÄHRLICHER EINSATZ

Roman

Aus dem Englischen von
Karl-Heinz Ebnet

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe BARRACUDA 945
erschien bei Harper Collins Publishers Inc., New York

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt.

Vollständige deutsche Taschenbuchausgabe 02/2007
Copyright © 2003 by Patrick Robinson
Copyright © 2003 der deutschsprachigen Ausgabe
by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2007
Umschlagillustration: © TRH Pictures
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Leingärtner, Nabburg
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40498-X

www.heyne.de

*Dieses Buch widme ich voller Respekt
meinem guten Freund Lt. Colonel Oliver North
für seine Großzügigkeit und Ermutigung,
die er mir in all den Jahren zuteil werden ließ.
Seine militärischen und weltpolitischen Kenntnisse
sind so erstaunlich, dass man auf ihn noch öfter hören sollte,
als dies sowieso schon der Fall ist.*

PERSONEN DER HANDLUNG

Oberste Militärführung

Der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika (Oberster Befehlshaber der US-Streitkräfte)

Vice-Admiral Arnold Morgan (Nationaler Sicherheitsberater)

Robert »Bob« MacPherson (Verteidigungsminister)

Harcourt Travis (Außenminister)

General Tim Scannell (Vorsitzender der Vereinigten Stabschefs)

Jack Smith (Energieminister)

National Security Agency, Fort Meade

Rear Admiral George R. Morris (Direktor)

Lt. Commander James Ramshawe (Assistent des Direktors)

Captain Scott Wade (Nachrichtenoftizier)

Oberkommando der U. S. Navy

Admiral Alan Dickson (Chef der Marineoperationen [CNO])

Admiral Dick Greening (Oberbefehlshaber der Pazifikflotte [CINCPACFLT])

Rear Admiral Freddie Curran (Oberbefehlshaber der Unterseebootflotte Pazifik [COMSUBPAC])

Rear Admiral John Bergstrom (Oberbefehlshaber des Special War Command [SPECWARCOM])

Britischer Special Air Service (SAS)

Lt. Colonel Russell Makin (befehlshabender Offizier des 22. SAS-Regiments)

Major Ray Kerman (befehlshabender Offizier des Stützpunkts in Israel)

Sergeant Fred O'Hara (Berater der Israelischen Verteidigungstreitkräfte [IDF])

Sergeant Charlie Morgan (Berater der Israelischen Verteidigungstreitkräfte [IDF])

Hamas-Terroristen

General Ravi Rashud (Oberbefehlshaber der Angriffstruppe)

Korvettenkapitän Shakira Rashud (Waffenoffizier, Zielerfassung, *Barracuda* 945)

Kapitän Ben Badr (Kommandant der *Barracuda* 945)

Korvettenkapitän Ali Akbar Mohtaj (Kommandant der *Barracuda II*)

Korvettenkapitän Abbas Shafii (Stabsoffizier der iranischen U-Boot-Waffe)

Stabsbootsmann Ali Zahedi (Antriebssystem)

Stabsbootsmann Ardeshir Tikku (Hilfssystem)

Major Ahmed Sabah (Freiheitskämpfer)

Internationale Strategen

Admiral Zhang Yushu (Vizevorsitzender der Volksbefreiungsarmee/Marineausschuss, China)

Admiral Witali Rankow (Oberbefehlshaber der russischen Marine)

Admiral Mohammed Badr (Iranische Marine)

hochrangige Ayatollahs und Hojjats (Iran)

U. S. Navy SEALs

Lt. Commander Bill Peavey (Einsatzleiter)

Lieutenant Patrick Hogan Rougeau (Stellvertretender Einsatzleiter, Führer des Erkundungstrupps)

Lieutenant Brantley Jordan (Einsatzführungsgruppe)

Lieutenant Zane Green (Einsatzführungsgruppe)

Lieutenant Brian Slocum (Einsatzführungsgruppe)

Chief Petty Officer Chris O'Riordan (Kampfschwimmer)

Petty Officer 2nd Class Brian Ingram (Leibwächter von Lt. Rougeau)

Petty Officer Mitch Stetter (Sprengstoffexperte und Assistent von Lt. Commander Peavey)

Petty Officers Joe Little und Tony McQuade (Landungsgebiet, Materialsicherung)

Navy Air Wing

Lt. Commander Steve Ghutzman (COD[Carrier On Delivery]-Pilot)

Verwandte und Bekannte

Kathy O'Brien (Verlobte und persönliche Assistentin von Admiral Morgan)

Mr. und Mrs. Richard Kerman (Eltern von Major Ray Kerman)

Rupert Studley-Bryce, Unterhausmitglied (Schulfreund von Major Kerman)

PROLOG

Sonntag, 19. Februar 1995

Captain Ray Kerman zitterte. Halb erfroren legte er sich auf den eisigen Betonboden der Zelle und wollte sich ausstrecken, tatsächlich rollte er sich aber wie ein Embryo zusammen. Er lechzte nach Wärme. Mit dem Rücken ragte er in eine kalte Lache, in der zehn Zentimeter hoch das Wasser stand. Oder Schlimmeres.

Man hatte ihm die Kapuze abgenommen. Er trug seine Stiefel nicht mehr, nur noch zerschlissene, blutdurchtränkte Socken. Hose und Hemd waren schlammverkrustet, die warme Uniformjacke war konfisziert worden. Die Halluzinationen verstärkten sich, er driftete durch ein Niemandsland irgendwo zwischen Wirklichkeit und Wahnvorstellung. In der eisigen Finsternis der Zelle wusste er nicht einmal mehr zu sagen, ob er die Augen offen oder geschlossen hielt.

Irgendwo befand sich ein Krug mit Wasser. Aus Angst, er könnte ihn umstoßen, wagte er in der Dunkelheit nicht danach zu tasten. Also verharrte er in seiner Haltung, zusammengekauert, mit ausgedörrtem Mund, am ganzen Körper so sehr von Kälte gepeinigt, dass er glaubte, das Herz werde ihm gefrieren und aufhören zu schlagen.

Irgendwann in der Nacht holten sie ihn, zerrten ihn hoch, schoben ihn durch einen Gang und stießen ihn schließlich in einen Raum. Beide Wärter trugen die Uniform einer osteuropäischen Armee. Sie richteten eine Bogenlichtlampe auf sein Gesicht. Zwei junge Offiziere kamen herein, auch sie in ähnlichen Uniformen. Einer davon packte Ray am Kinn und

sagte mit starkem Akzent auf Englisch: »Sie werden uns ver-raten, was Sie da draußen vorhatten. Falls Sie nicht halb zu Tode geprügelt werden wollen ... Das ist nämlich meine Spe-zialität – mickrige Schnüffler durch den Fleischwolf zu drehen ... Was hatten Sie draußen im Moor zu suchen ...?«

»538624. Ich bin Captain Ray Kerman ...« Dienstnummer, Dienstrang und Name.

Der Offizier ging nach hinten und kehrte mit einem höl-zerne Schlagstock zurück. »Sehen Sie den? Ein Schlag da-mit direkt auf den Mund, und Sie werden nie mehr so ausse-hen wie jetzt.« Er reckte den Knüppel in die Höhe und brüllte: »Sagen Sie es mir, oder ich werde Ihnen Ihre hässliche Fresse polieren ...«

»538624. Captain Ray Kerman ...«

Sie behielten ihn einige Stunden dort und wechselten sich darin ab, ihn zu bedrohen oder mit ihm zu verhandeln. Drohten, seine Gefährten umzubringen, ihn zu zwanzig Jah-ren Gefängnis zu verurteilen. Wollten erfahren, was er über die Abtei wusste.

Schließlich zerrten sie ihn in die Zelle zurück, fesselten ihn und stülpten ihm die Kapuze über. Später hörte er Schritte, dann die unmissverständlichen Laute eines Mannes, der geschlagen wurde, Geräusche von Fäusten, die auf ein Gesicht eindroschen. Das dumpfe Krachen von Stiefeln, die in einen menschlichen Körper gerammt wurden. Stöhnen, Schreie, schreckliche Schreie, eine flehende Stimme. *Bitte nicht ... Bitte nicht ... Bitte nicht.*

Dann stieß jemand die Tür zu seiner Zelle auf. Er wurde gepackt, die Kapuze wurde abgenommen, jemand griff ihm fest und hart in die Haare. »So, jetzt versuchen wir es mal anders.«

Die Schreie im Gang wurden lauter. Der Unsichtbare bet-telte weiterhin darum, nicht mehr geschlagen zu werden.

»538624. Captain Ray Kerman ...«

Sie hielten ihn die gesamte Nacht über wach, überschütte-ten ihn mit Fragen, forderten, drohten, immer wieder Dro-hungen. Der Offizier von zuvor schritt mit seinem Schlag-

stock auf und ab. Ein weiterer Offizier erschien mit einer Reitgerte. Sie gaben ihm Wasser, sonst nichts.

Sie drohten damit, Andy zu foltern. Sie sagten ihm, dass das aber eigentlich gar nicht mehr nötig sei, weil Charlie sowieso schon zusammengebrochen sei und ihnen alles erzählt habe. Sie wollten nur, dass er als Offizier alles bestätigte. Nur die Einzelheiten zu ihrem Einsatz im Moor.

»538624. *Captain Ray Kerman ...*«

Am Morgen brachten sie ihn in die Zelle zurück. Gaben ihm altbackenes Brot. Dann weckten sie ihn in halbstündigen Abständen, kamen insgesamt vierunddreißig Mal in seine Zelle. Und dann, um Mitternacht herum, beschallten sie seine Zelle mit ohrenbetäubender Musik, hämmerndem Rock. Ray steckte sich die Finger in die Ohren.

Sie brachten ihn in eine andere Zelle, stießen, schleiften ihn in einen Keller hinab, in dem das gefrierende Wasser noch höher stand. Dort ließen sie ihn liegen, zwei Stunden lang gestatteten sie ihm einen unruhigen Schlaf, dann wurde er wieder hinausgeschafft. Sie gossen einen Kübel eiskalten Wassers über ihn und schleppten ihn in den Verhörraum. Ray zitterte am ganzen Leib.

Diesmal waren vier Lampen auf sein Gesicht gerichtet. Zwei Männer standen vor ihm, einer gab sich unterwürfig, verständnisvoll, bereit zum Verhandeln. Der andere war rücksichtslos brutal, einschüchternd, Gewalt und Folter androhend. Immer wieder packte er Ray am Kinn, stierte ihm in die Augen, beleidigte ihn, schrie ihn an.

Und Ray sagte: »538624. *Captain Ray Kerman ...*«

Er wusste nicht mehr, ob es Nacht oder Tag war. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Er wusste nicht mehr, welcher Tag war, wo er sich befand, ob er überhaupt noch er selbst war. Seiner Würde, der meisten Kleidung beraubt, ausgehungert, vor Kälte zitternd, ohne Kontrolle über seine Worte und Handlungen, wusste er nur noch, dass er sich am Rand des Zusammenbruchs befand.

Alles, was er noch besaß, war seine Unnachgiebigkeit. Seine halsstarrige, eigensinnige Unnachgiebigkeit. Die konn-

ten sie ihm nicht nehmen. Aber sie versuchten es. Sie führten ihn zum Verhörraum. Schrien und brüllten, brachten ihn zurück in den Keller, stießen ihn ins Wasser, das jetzt seltsamerweise noch tiefer zu sein schien. Es gab keinen einzigen trockenen Fleck. So lag er nur da, zitterte, versuchte zu schlafen und die Schreie der Gefolterten nicht zu hören, die sich nun in seine Träume schlichen.

Er glaubte, es sei Nacht, als die beiden, die ihn verhört hatten, die Treppe herabpolterten und die Tür aufstießen. Aber er war sich da nicht sicher. Sie hievten ihn auf die Beine, schleiften ihn die Treppe hinauf und streiften ihm dann die Kapuze ab. Vor ihm stand der befehlshabende Offizier, der jetzt eine andere, frisch gebügelte Uniform trug.

Halluzinierend, instinktiv, ohne zu wissen, ob er sich in der Wirklichkeit oder in einem Traum befand, sagte er: »538624. *Captain Ray Kerman* ...«

Zu seiner Überraschung streckte ihm der Offizier die Hand entgegen. »Hallo, Ray«, sagte er. »Willkommen beim SAS... Stell doch mal einer dieses verdammte Tonband draußen ab. – Na dann, Ray, gehen wir in die Offiziersmesse. Es ist fünf Uhr morgens. Sie können sich duschen, etwas frühstücken und dann den Tag durchschlafen. Wir haben auch eine saubere Uniform für Sie bereitgelegt. Ich dachte mir, wir fliegen am Spätnachmittag dann nach Hereford zurück. Sie haben sich sehr gut geschlagen, wirklich sehr gut. Allerdings muss ich mit Bedauern sagen, dass es diesmal kein besonders guter Jahrgang war – von den achtzig Bewerbern haben es nur fünf geschafft.«

»Kenne ich einen davon?«

»Ja, den jungen Offizier von den Fallschirmjägern, Lieutenant James. Und den Corporal, mit dem Sie im Moor waren, Charlie Rider... Eine ganze Reihe der Jungs sind uns verloren gegangen, als wir sie, am Jeep festgebunden, durchs Moor geschleift haben. Ihr anderer Kumpel, der Sergeant, Bob heißt er wohl, der ist vor etwa zwei Stunden während des Verhörs eingeknickt.«

»Mein Gott, Sie verstehen es wirklich, einen durch die Hölle zu schicken ...«

»Wir wissen eben genau, was wir wollen. Und es hat auch nie einer behauptet, dass das Ganze hier ein Zuckerschlecken ist.«

»Nein, Sir ... das nicht.«

Montag, 20. Februar 1995, 10 Uhr
Büro des befehlshabenden Offiziers
Stirling Lines, Hereford

Captain Ray Kerman stand in Habachtstellung vor Lieutenant Colonel Russell Makin, dem Kommandeur des 22. SAS-Regiments. »Es ist mir eine große Freude, Sie in unserem Regiment willkommen zu heißen, Captain Kerman. Ihrem Dienstzeugnis entnehme ich, dass Sie vor einigen Jahren in Sandhurst mit dem Sword ausgezeichnet wurden. Sie sind es also gewohnt, sich hervorzutun. Ich bin mir sicher, dass sich hier im Special Air Service zahlreiche Gelegenheiten ergeben werden, bei denen Sie Ihre offensichtlichen Talente unter Beweis stellen können.«

»Danke, Sir.«

»Aus Ihrer Ausbildung und der Spezialschulung wissen Sie, was wir verlangen. Ich hoffe, es beruhigt Sie zu wissen, dass Sie hier keinem begegnen werden, der das nicht ebenfalls durchgemacht hat. Wir sind mit anderen Regimentern nicht zu vergleichen – wenn zum Aufbruch geblasen wird, werden Sie feststellen, dass Sie mit den hervorragendsten Vertretern unserer Zunft zusammenarbeiten.«

»Ja, Sir. Dessen bin ich mir sicher.«

Der Colonel trat vor und überreichte Captain Ray Kerman das begehrte beigefarbene Barett des SAS. An der Vorderseite befand sich das Stoffabzeichen des Regiments, ein geflügelter Degen. Darunter standen die Worte: »Wer wagt, gewinnt.«

So wurde Captain Raymond Kerman an jenem Montagmorgen, vier Minuten nach zehn Uhr, in eine der beiden

besten militärischen Eliteeinheiten der Welt aufgenommen. Von der anderen Einheit, den U.S. Navy SEALs, hielten sich zu dem Zeitpunkt, als Ray zum ersten Mal das Barett aufsetzte, vier Mitglieder in Hereford auf.

Er salutierte dem Colonel, machte auf dem Absatz kehrt und verließ den Raum. Niemand sonst war bei dieser kleinen Zeremonie anwesend, und nur jene, die im SAS gedient hatten, wussten um deren Bedeutung – aber die Seele eines Soldaten war ein strenger Zuchtmeister, und auf Ray Kermans Gesicht lag ein Lächeln.

KAPITEL EINS

Mittwoch, 12. Mai 2004, 1900

SAS-Ausbildungslager (Terroristenbekämpfung)
südliches Israel (Ort: GEHEIM)

Major Ray Kerman startete nach Westen in Richtung der Wüstenstadt Beersheba. Trotz des Windes, der hier immer blies, und obwohl die Sonne bereits unterging, flirrte am Fuß der Dimona-Berge noch immer die aufsteigende Hitze. Beduinenkamele zogen, keine hundert Meter vom SAS-Stützpunkt entfernt, in einer langen Reihe über die Sanddünen zur letzten Oase nördlich des Flusses.

Die lang gezogenen Schatten der Karawane erstreckten sich fast bis zu Ray Kerman. Er beobachtete die Männer mit ihren schwarzen, um den Kopf geschlagenen Tüchern. Ihre Silhouetten schwankten im unermüdlichen Rhythmus der Kamele, deren breite Hufe auf dem weichen Wüstenboden kein Geräusch von sich gaben. Die Nomaden der Negev-Wüste wandten sich weder nach rechts noch nach links, schienen nichts wahrzunehmen, schon gar nicht den dunkelhäutigen, breitschultrigen Armeeeoffizier in der israelischen Uniform. Ray jedoch spürte ihre harten, finsternen Blicke, er verstand, dass er für die Beduinen der West Bank immer ein Eindringling sein würde.

Auf dem Beduinenmarkt in Beersheba allerdings hatte er sie anders kennen gelernt. Oft genug wurde dort dem mutmaßlichen Käufer voller Freundschaft die Hand gereicht. Sein Sergeant allerdings, Fred O'Hara, hatte gemeint, »diese Kerle würden auch mit Moshe Dayan knutschen, wenn sie

glauben würden, sie könnten ihm dann eine ihrer verschumpelten Karotten verhöckern«.

Ray hatte ein anderes Bild von ihnen. Vor seinem ersten Einsatz im Nahen Osten hatte er die Werke des bedeutenden Arabisten Wilfred Thesiger gelesen. Als er schließlich in der israelischen Wüste ankam, empfand er eine unausgesprochene Bewunderung für diese edlen Wilden der weiten, heißen, nahezu leeren Negev-Wüste... Männer, die, falls nötig, sieben Tage lang ohne Lebensmittel oder Wasser auskommen konnten, denen die erbarmungslose Sonne ebenso wenig ausmachte wie die eisigen Winternächte. Männer, die die fürchterlichsten Entbehrungen auf sich nehmen konnten und dennoch unbeugsam ihren Platz behaupteten. Männer, die den Tod nur dann akzeptierten, wenn die Kamele unter ihnen zusammenbrachen.

Der englische Offizier hatte den ersten Stammesangehörigen nicht vergessen, dem er in Beersheba begegnet war, einen großen, in einen Umhang gehüllten Nomaden, der auf dem Markt Schafe und Ziegen verkaufte. Nachdem er Ray vorgestellt worden war, hatte er ihm wortlos und eindringlich in die Augen geblickt.

Schließlich hatte er die Stirn berührt und daraufhin die Hand in einer anmutigen, ausladenden Bewegung, der traditionellen moslemischen Begrüßung, nach unten geführt. Mit sanfter Stimme hatte er gesagt: »*As-salamu alaikum*, Major. Friede sei mit dir. Ich bin Rashid. Ich bin Beduine.«

In diesem Augenblick verstand Ray Kerman, was Wilfred Thesiger meinte, als er von der Höflichkeit der Beduinen, ihrem Mut, ihrer Ausdauer, Geduld und unbekümmerten Tapferkeit sprach. »Unter keinem anderen Volk«, hatte Thesiger geschrieben, »habe ich das Gefühl erfahren, selbst so minderwertig zu sein.«

Ray verstand es als hohes Lob. Thesiger war nicht nur einer der beiden Weißen, die jemals die mörderische Reise durch die sengende Ödnis des südöstlichen Abschnitts der Arabischen Halbinsel überstanden hatten, er hatte an der Universität Oxford auch einen *Boxing Blue* gewonnen und

während des Krieges im SAS gedient. Aufschlussreicher war jedoch die Tatsache, dass der knorrige, stahlharte Thesiger in Eton unterrichtet worden war, der Privatschule für die Oberschicht Englands, einem Ort, der in 560 Jahren keinen Schüler hervorgebracht hatte, der sich einem anderen, und schon gar keinem Kameltreiber, persönlich unterlegen gefühlt hätte. Ray kannte die Absolventen von Eton. Er selbst hatte Harrow besucht, das in Konkurrenz zu Eton stand und wo sich vor allem »Emporkömmlinge« einfanden; es wurde 1571 unter der Herrschaft der ersten protestantischen Königin, Elisabeth I., als protestantisches College gegründet und war auch die Alma Mater von Sir Winston Churchill gewesen.

Ray beobachtete weiterhin die Kamelkarawane, die nach Westen zog, hinein in die Sanddünen, in die Stille. Sie würden die Nacht in der Oase verbringen, bevor sie mit dem ersten Tageslicht zum Markt zogen. In der rechten Hand hielt er seine Maschinenpistole, eine Heckler & Koch, deren Lauf nach unten zeigte, und mit einem Kopfschütteln quittierte er seinen nächtlichen Einsatz.

Im Stillen dachte er für sich: »Hoffentlich kommt es nicht dazu, dass ich einen von ihnen erschießen muss. Vielleicht hätte ich dieses Kommando doch nicht übernehmen sollen.«

Trotz seiner glänzenden SAS-Karriere und seines vermeintlich jüdischen Nachnamens, dem er nun einmal nicht entrinnen konnte, war Major Kerman nicht der, der er zu sein schien. Seine Eltern waren iranische Moslems, die von arabischen Nomaden aus der im Süden des Landes, am Rand der weiten Wüste Dasht-e Lut gelegenen Stadt Kerman abstammten.

Als jedoch Mitte der Siebzigerjahre der Sturz des herrschenden Schahs unausweichlich erschien, war das wohlhabende Ehepaar mit seinem Sohn Ravi nach London emigriert. Von dort aus begannen sie mit dem Import der Teppiche, die in Familienbesitz befindliche Webereien und Knüpfereien in ihrer Heimatstadt herstellten.

Der Boom der britischen Wirtschaft unter Premierministerin Margaret Thatcher kam der Familie zugute. Aus Mr. und Mrs. Reza Rashud wurden schnell Mr. und Mrs. Richard Ker-

man. Wie viele Familien aus dem Mittleren Osten, die in der Fremde lebten, nannten auch sie sich nach ihrer alten Heimatstadt.

Während Dutzende von Stammesangehörigen in den Bergregionen nördlich von Bandar Abbas die herrlichen Muster webten und knüpften, eröffnete Richard Kerman in Südengland eine Warenhauskette und investierte in eine kleine Schifffahrtslinie, die die wertvollen Woll- und Seidenvorleger über den Suezkanal und weiter durch das Mittelmeer nach Southampton transportierte.

Zu den Frachtern kamen bald Öltanker, was dann auch zu den riesigen Gewinnen führte, die während der Achtzigerjahre nicht ungewöhnlich waren. Der Erfolg mit den iranischen Teppichen verhalf ihm dazu, sein Import-Imperium zu erweitern. Er hielt sich jedoch an die Dinge, von denen er etwas verstand, und so verschiffte er in Bandar Abbas erstklassige iranische Datteln, Tonnen über Tonnen, die alle aus der von Bäumen gesäumten, im 12. Jahrhundert angelegten Zitadelle Bam in der Provinz Kerman kamen. Die meisten dieser Datteln wurden von seinen Rashud-Verwandten kultiviert.

Es dauerte nicht lange, bis die Kermans ein nobles Giebelhaus im Norden Londons, in der für ihre vermögenden Anwohner berühmten Bishop's Avenue besaßen, gleich neben der alten kambodschanischen Botschaft.

In der Garage standen zwei Rolls Royce Silver Ghost. Nicht weit von ihrem Wohnsitz entfernt, neunzig Kilometer auf der M4 in Richtung Westen, im Berkshire-Dorf Lambourn, wurden sechs edle Vollblüter trainiert, die in den Sommermonaten unter Richard Kermans schwarzen und scharlachroten Farben bei Flachrennen antraten.

Der junge Ravi, der in den heißen, staubigen Straßen seiner in der Wüste gelegenen Heimatstadt mit ihrem Gewimmel und Gedränge das Licht der Welt erblickt hatte, wurde in Raymond umbenannt.

Nach sechs Jahren Vorbereitungsschule in einer der teuersten privaten Ausbildungsstätten Londons erhielt Raymond

Kerman einen britischen Pass und wurde im Alter von dreizehn Jahren in Harrow aufgenommen, der zweitbesten Privatschule des Landes, wie sogar Eton-Absolventen zugeben mussten. Außerdem war Harrow seit langem die bevorzugte Lehranstalt für die Söhne der Herrscherfamilien aus dem Mittleren Osten.

Auf dem Anmeldeformular hatte Richard Kerman die Konfession des Jungen als *anglikanisch* angegeben. In das Feld für den Geburtsort stand *Hampstead, London*. Eine offizielle Geburtsurkunde war nicht verlangt worden. Nichts wies darauf hin, dass Raymond Kerman in Wirklichkeit Ravi Rashud war, geboren im Südosten des Irans. Richard Kerman vertrat die Ansicht, dass es in England nicht besonders vernünftig sei, von der Mehrheit abzuweichen. Die aristokratische Oberschicht der Londoner Society hätte dies auch als geradezu beängstigend empfunden.

Als der junge Ray nach Harrow kam, glaubte man, er habe alles, was er je über die Religion des Islams gewusste hatte, vergessen. Was sogar zutraf. Mehr oder weniger. Seine Mutter nämlich, geborene Naz Allam, war sehr viel gläubiger als ihr Ehemann. Sie hatte Ravi im Alter von etwa sieben Jahren zu einer Reihe privater Unterrichtsstunden bei einem führenden Imam in einer Nordlondoner Moschee geschickt. Still hatte sie neben ihm gesessen, während er die vereinfachten Grundzüge des Korans kennen lernte, die in 114 Suren ausgearbeiteten Offenbarungen Gottes an seinen Propheten Mohammed.

Kurz bevor Ray in die Vorbereitungsschule in Knightsbridge eintrat, fanden diese Stunden und damit seine moslemische Ausbildung ihr Ende. Und Richard Kerman achtete darauf, dass dies auch so blieb. Später nahm sein Sohn Ray mit der großen Mehrheit an der Schule, die sich zur Kirche von England bekannte, an allen Gottesdiensten in Harrow teil. Mit den kleinen Minderheitengruppen, deren Eltern – Katholiken, Moslems oder Juden – darauf bestanden, dass ihre Sprösslinge ihrer Konfession treu blieben, hatte er nie etwas zu schaffen.

Hinter den Mauern der großen Schule wurde gemutmaßt, dass Ray Kerman vielleicht einen jüdischen Großvater hatte. Doch da in Harrow niemand wegen seiner Hautfarbe oder Herkunft diskriminiert wurde, war er niemals danach gefragt worden. Außerdem zählte Ray zu den härtesten Jungs in der Geschichte dieser Lehranstalt, er war ein knallharter Pitcher in der Cricketmannschaft und ein vor Kraft strotzender Stürmer im Rugbyteam der Schule, dessen Kapitän er auch war. Jungs wie ihm wurden *niemals* Fragen gestellt.

Der Antrag für ein Stipendium an der Royal Military Academy in Sandhurst wurde von seinem Schulleiter aufgrund der Schülerakte ausgefüllt. Und so trat Ray, ohne dass auch nur die leiseste Spur auf seine ursprüngliche Herkunft hingedeutet hätte, in die britische Armee ein. Sein vom Schulleiter in Harrow persönlich verfasstes und unterzeichnetes Zeugnis war so beeindruckend, dass man ihn, so unglaublich es auch klingen mochte, nie um eine offizielle Geburtsurkunde gebeten hatte.

Er war nun 2nd Lieutenant Raymond Kerman, der Beste seines Jahrgangs an der Academy, ein herausragender Sportler in Harrow, der Sohn von wohlhabenden, bekannten Nordlondoner Eltern, zukünftiger Erbe der Kerman-Schiffahrtsgesellschaft. Religion: Kirche von England.

Sein erstes Regiment waren die Devon and Dorsets, eine Infanterieeinheit, deren Soldaten traditionell aus dem Südwesten Englands einberufen wurden. Von dort gelangte er zum SAS, kämpfte sich durch den erbarmungslosen Ausleseprozess, bevor er vier Jahre lang in der Armee diente, im Kosovo dabei war und im darauf folgenden Jahr an einem SAS-Rettungseinsatz in Sierra Leone teilnahm, für den er mit der begehrten Queen's Gallantry Medal ausgezeichnet wurde.

Als Captain Kerman kehrte er zu seinem Regiment zurück, galt dort als anerkannter »harter« SAS-Mann, Experte im Nahkampf, vertraut im Umgang mit Sprengstoffen und der Satellitenkommunikation. Er war ausgebildet im Straßenkampf, kannte sich mit Navigation, mit Taktik und Stra-